

550 Langihart - Etwilerried

Korridorart: E

Korridortyp: feucht, trocken

Hauptregion: Diessenhofen / Gemeinden: Basadingen-Schlattingen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Laubfrosch
Mittelspecht
Seggenried
Sichelschrecke

Leitarten und -lebensräume:

Blaflügel Prachtlibelle
Feldlerche
Reh
Ringelnatter
Springfrosch
Wachtel
Zauneidechs

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

E	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität

- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Um die Naturschutzgebiete und -objekte, entlang der Bäche, entlang von südexponierten Waldrändern, an feuchten und sehr trockenen Standorten, zwischen Feldern, die in grösserem Abstand zu Gehölzen liegen, in der Nähe von Buntbrachen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Wenig intensiv genutzte Wiesen: entlang der Bäche, entlang von südexponierten Waldrändern, an feuchten und sehr trockenen Standorten, zwischen Feldern, die in grösserem Abstand zu Gehölzen liegen, in der Nähe von Buntbrachen.

Extensiv genutzte Wiesen: siehe unter 1.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Allenfalls Entlang des Geisslibaches bei NSG Sürch.

7A Buntbrachen

In sonnigen Lagen. In offener Landschaft mit relativ grossem Abstand (mind. 150 m) zu Gehölzen in östlichem Teil des Korridors, ansonsten entlang von südexponierten Waldrändern.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken, Feld und Bachgehölzen.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: an sonnigen Lagen von Waldrändern weg ziehend.

Achtung bezüglich Bedürfnisse **Feldlerche**: siehe Typ 7A! Im Osten des Korridores: Keine Hecken zwischen Feldern anlegen!

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Möglichkeiten für Rebbau.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede extensiv genutzte Fläche um Naturschutzobjekte und -gebiete reduziert den Düngereintrag und ermöglicht damit die charakteristischere Entwicklung der Artenzusammensetzung in Seggenrieden etc.

Extensiv genutzte Wiesen bieten den Leitarten Nahrung und Lebensraum.

Zauneidechsen fressen Insekten und andere Kleintiere in extensiv genutzten Wiesen, die nahe zu südexponierten Waldrändern, Ruderalflächen und Steinhaufen liegen. Extensiv genutzte Wiesen, die entlang der Waldränder liegen, verbessern die

Ausbreitungsmöglichkeiten für Zauneidechsen.

Sichelschrecken profitieren von sonnenexponierten, trockenen, extensiv genutzten Wiesen, wenn diese direkt bei Gebüsch, Hecken und vor südexponierten Waldrändern liegen.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Bezüglich *Feldlerche* und *Wachtel* siehe unter Buntbrachen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Feuchte Flächen entlang der Naturschutzgebiete und in ehemaligen Gruben und Feuchtgebiete können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen können die Ausbreitung von Reptilien- und Amphibienpopulationen z.B. Ringelnattern, Spring- und *Laubfrosch* wirksam unterstützen.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Laubfrosch*, *Seggenried*, *Blaufügel Prachtlibellen*, *Ringelnattern*, *Springfrosch* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen kommen in diesem Korridor nicht vor. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank der Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Von den Ziel- und Leitarten profitieren vor allem *Sichelschrecken*, *Zauneidechsen* und *Wachtel*.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Tümpel und Teiche im südlichen Bereich des Korridors zwischen Waldpartien würden für *Laubfrösche*, *Ringelnattern* und andere Tierarten Trittsteine zwischen den

Amphibienlaichgebieten von nationaler Bedeutung Riet östlich von Unterschlatt und Sürch bilden.
Wassergräben mit Pufferstreifen können gelegentlich von Blauflügel-Prachtlibellen besiedelt werden.

Ruderalflächen und Steinhaufen - in Kombination mit Hecken oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten, sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedarten wie z.B. Seggen, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Streueflächen lassen sich am ehesten mittels grosszügigen Bachrevitalisierungen zurückgewinnen. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine Aufwertung des Riedes mit Seggenrieden und *Pfeifengraswiesen* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt. Solche Flächen sind Trittsteine für Reptilien wie den *Ringelnattern* bzw. für Amphibien wie dem *Springfrosch* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Felderchen können extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen nutzen, wenn sie weiter als ca. 150 m von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzarmen Acker- und Wiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf den Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern.

Buntbrachen und extensiv genutzte Wiesen helfen, dass die Jungen gross werden können. Durch häufige Bodenbearbeitung oder Mahd kommt das Gelege in Äckern oder Grasland oft nicht hoch. Zusätzlich vergrössern sie das Angebot von Insekten für die Jungvögel entscheidend. Adulte *Felderchen* ernähren sich von Samen und zarten Pflanzenteilen.

Der östliche Teil des Korridors weist die besseren Rahmenbedingungen auf als der westliche.

Auch *Wachteln* sind Vögel der offener Acker- und Wiesegebiete. Sie bevorzugen relativ dichte Krautvegetation und mit hohen Halmen. Buntbrachen haben den Vorteil, dass sie in dicht bewachsenen Partien gute Deckung bieten, lückige bewachsene Stellen für die Kleintierjagd aufweisen und in der gesamten Brutzeit nicht bewirtschaftet werden.

Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

Jede Buntbrache hilft den Düngereintrag in Gräben, in Seggenriede etc. zu verringern. Damit können sich diese charakteristischer und artenreicher entwickeln.

Bezüglich *Zauneidechse* und *Sichelschrecke* siehe bei extensiv genutzter Wiese.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Niedere Gehölze, v.a. einzelstehende Büsche, in Kombination mit trockenen sonnenexponierten extensiv genutzten Wiesen bieten *Sichelschrecken* idealen Lebensraum.

Krautsäume entlang des Geisslibaches verbessern auch die Ausbreitungsmöglichkeiten feuchtigkeitsliebender Arten wie Spring- und Laubfrosch.

Allerdings sollte bei den Wiesenbächen (Geisslibach, Furtbach, Mülibach) darauf geachtet werden, dass nicht der grösste Teil des Gerinnes durch Gehölze beschattet wird, da sonst die *Blauflügel Prachtlibelle* ihren Lebensraum in den Bächen verliert.

Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Rebflächen sind in diesem Korridor nicht typisch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Dieser Vernetzungskorridor verbindet die vom Schaaren (KG 202, Rhein) kommenden Vernetzungskorridore mit den Kerngebieten bei Schlattingen und dem Etwilerried (KG 212, Region Untersee). Er besteht aus einem Feld-Wald-Mosaik, enthält aber auch eine Reihe wertvoller Biotopstrukturen wie Feuchtgebiete, Kiesgruben, Waldweiher, Hecken, Feldgehölze etc.

Sehr interessant sind in dieser Region die nah beieinander liegenden trockenen und nassen Standortverhältnisse.

Im Vernetzungskorridor sind recht grosse Waldflächen mit Waldfunktion 'Naturschutz' vorhanden. So ganz im Zentrum (Grosses Vorderholz), viele der Klein-Wälder im östlichen Teil und ganz im Nordosten der Abhang des Rodebärg. (Regionaler Waldplan, RWP). Die Forstreviere gelten als Kernrevier bezüglich Mittelspecht-Vorkommen. Zudem liegt ein Naturschutzobjekt (südlich Joosbuck) im Vernetzungskorridor.

Das Kerngebiet Sürch (KG 209) und das direkt an der Vernetzungskorridorgrenze liegende Naturschutzgebiet Riet östlich Unterschlatt (Koord Km 695 930 / 279 330) sind Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung (Nr. TG82 bzw. Nr. TG94).

Der Vernetzungskorridor liegt in einem Gebiet mit überregionaler Wichtigkeit für die Ausbreitung des Wildes gemäss Studie Vogelwarte 2001 (TG 2 / ZH 16).

Der südöstliche Teil des Vernetzungskorridors liegt im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 106 Glaziallandschaft südlich Schlattingen.

Integrierte Kerngebiete 209 Sürch
210 Hädlenbüel

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Für die Ausbreitung der landlebenden Arten ist die Strasse Basadingen- Dickihof das grösste Problem. Für Feucht- und Trockengebietsarten mit geringer Wanderleistung gibt es zu wenige Trittsteinbiotope.

Erwünschte Wirkung¹¹⁴ Der Vernetzungskorridor sollte eine genügende Menge an Feuchtstellen, Pionierstandorten und magere Wiesenflächen erhalten, damit sich auch die flugunfähigen Arten aus den Kerngebieten im Osten nach Westen ausbreiten können.

Seggenried: Dieser Vegetationstyp weist naturschützerisch sehr wertvolle Pflanzen- und Tierarten auf. Er hat allgemein in den letzten Jahrzehnten massiv an Fläche und Qualität verloren. Er soll sich wieder mit einer charakteristischeren Artenzusammensetzung entwickeln und sich lokal weiter ausdehnen können.

Ringelnatter: Ringelnattern sind gefährdet. Ihre Bestände gehen auch im Kt. TG kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Im Westen der Region Diessenhofen findet sich ein guter Bestand; im Osten dagegen ist er klein. Der Bestand im Osten soll gestärkt werden.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. In diesem Vernetzungskorridor ist sie v.a. an südlichen Waldrändern häufig. Sie soll ihre Bestände ausweiten können.

Sichelschrecke: Sichelschrecken sind sehr wärmeliebend. Sie leben bevorzugt in sonnenexponierten, trockenen Wiesen mit einzelnen Büschen, entlang von niederen Hecken und Waldrändern bzw. in Gruben. Sie ist gefährdet und ist im Kanton Thurgau selten. Ein hohes Ansiedlungspotential besteht im Bereich Hädlenbüel.

Wachtel: Diese Vogelart der offenen Kulturlandschaft weist im Kt. Thurgau grosse

¹¹⁴ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Verlustflächen auf im Unterschied zum westlichen und zentralen Mittelland der Schweiz. Vorkommen sind fast nur noch im Thurtal in der Region Diessenhofen festgestellt worden. Die Bestände sollen wieder zunehmen.

Feldlerche: Diese Vogelart charakterisiert die offene Feldflur mit insektenreichen, lückigen Buntbrachen und Wiesen. Ihre Bestandesdichten nehmen seit den 70iger Jahren drastisch ab. Die Region Diessenhofen beherbergt das Schwerpunktsgebiet der *Feldlerche* im Kanton Thurgau. Die Bestandesdichten soll sich hier erhöhen.

Reh: Die Durchgängigkeit der Landschaft für *Rehe* und anderes Wild soll erhalten bleiben.

Blaulügel Prachtlibelle: Diese Libelle ist charakteristisch für besonnte Ufer von Bächen und Flüssen, die sauber, eher kühl sind und Wasserpflanzen aufweisen. Ihre Bestände sollen sich halten können.

Laubfrosch: Der gesamtschweizerisch stark gefährdete *Laubfrosch* ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig. Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Die Bestände sollen sich halten.

Springfrosch: Der *Springfrosch* ist gesamtschweizerisch selten, doch in der Region Diessenhofen seit kurzer Zeit recht häufig. Im übrigen Kanton fehlt er (noch). Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Ihre Bestände sollen sich halten können.

Kreuzkröte: Die Bestände sollen wieder zunehmen.

Mittelspecht: Diese gefährdete Spechtart bewohnt lichte Wälder mit grobborkigen Bäumen und teilweise auch Hochstamm-Obstgärten, wenn diese nahe zu guten Waldlebensräumen liegen. In der Nordostschweiz hat sie ein Schwerpunktgebiet vom Tägerwilerwald bis zum Romanshornwald und eines in der Region Diessenhofen. Der Bestand sollte sich in den Wäldern dank der Eichförderung erhalten bzw. erhöhen können. Auf dem Seerücken im Bereich des Untersees sollen die Wälder und Obstanlagen der Vernetzung der Schwerpunktsgebiete dienen.